

# Mit Gemeinschaftsprojekt überzeugt

Willisau | Projektchor Willisau und Kammerorchester Cantus aus Uschgorod

Mit der Aufführung «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms, haben der Projektchor Willisau und das westukrainische Kammerorchester Cantus aus Uschgorod, Transkarpatien, ein Gemeinschaftsprojekt realisiert, das in der Region wohl einmalig sein dürfte.

von **Hilda Rösch**

Dass Musik keine Grenzen kennt und Völker verbindet, stellten der Projektchor Willisau und das ukrainische Kammerorchester Cantus mit einem Gemeinschaftsprojekt eindrücklich unter Beweis. Gemeinsam führten die beiden Chöre am letzten Sonntag in der Pfarrkirche von Willisau das Werk «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms auf. Dabei verschmolzen Musik, Mentalität und Leidenschaft dieser beiden Nationen zu einer einzigen musikalischen Einheit und Harmonie, die gleichzeitig berührte und aufwühlte. In diesem Werk, das zu den bedeutendsten im romantischen Genre zählt, stellte Brahms nicht die Trauer in den Mittelpunkt seiner Musik. Vielmehr soll diese Musik Hoffnung ausstrahlen und die Hinterbliebenen in ihrem Leid trösten.

## Ein musikalisches Erlebnis

Der Projektchor wird von Moana N. Labbate dirigiert, indes dem Kammerchor

Cantus Emil Sokach vorsteht. Diese Aufführung in Willisau stand hingegen unter der professionellen Leitung von Moana N. Labbate, wobei es ihr mühelos gelang, die vereinten Chöre und die Solisten von Höhepunkt zu Höhepunkt zu führen. Dadurch kam das Publikum in den Genuss eines einmaligen musikalischen Erlebnisses, das das kulturelle Leben im Luzerner Hinterland auf grossartige Weise bereicherte und vertiefte.

## Das Requiem

Das äusserst anspruchsvolle Werk «Ein deutsches Requiem» beinhaltet sieben Sätze, wovon die ersten beiden Sätze vom Chor bestritten werden. Der Einstieg in das Werk mit den Worten «Selig sind, die da tragen Leid», gestaltete sich sachte und trotzdem sehr ausdrucksstark. Im zweiten Satz erklangen die ersten Zeilen langsam, dunkel und schwerfällig. Weiterführend steigerte sich das Tempo, wurde bewegt und lebhaft, um schliesslich ruhig und besinnlich in «Ewiger Freude» zu verklängen. Dem dritten Satz verlieh Solist Peter Brechbühler mit seinem tragenden Bariton eine seelenvolle Tiefe, während der vierte Satz wiederum bewegt durch den Chor gesungen wurde.

## Facettenreicher Gesang

In der wandlungsfähigen und strahlenden, aber trotzdem zurückhaltenden Stimme der Sopranistin Simone Stock widerspiegelte sich klar und rein Traurigkeit und Trost zugleich, indes der Gesamtchor unglaublich zart den fünften



Die beiden Chöre vereint im Gesang.

Foto **Hilda Rösch**

Satz abschloss. Im folgenden Satz, der sich lebhaft bis sehr schnell präsentierte und schliesslich machtvoll endete, übernahm wiederum mit sonorer und eindrucksvoller Stimme Peter Brechbühler den Solopart. Äusserst feierlich und würdig wirkte der siebte und letzte Satz mit den Zeilen «Selig sind die Toten, die in dem Herren sterben, von nun an». Dabei krönte ein beinahe gehauchter Ausklang die Feierlichkeit und die Grösse des gesamten Werkes, das von einer

durchdachten Dynamik und einem ausgeglichenen, starken Klangkörper lebte.

Statt eines Orchesters wurde für diese Aufführung die Fassung für Klavier zu vier Händen gewählt. Und die beiden Pianisten, Peter Baur und Hans Adolfsen, unterstrichen mit ihrem überragenden Spiel wirkungsvoll den facettenreichen und klangvollen Gesang der vereinten Chöre und der Solisten.

Über 1000 Personen wohnten in der Pfarrkirche der denkwürdigen Aufführung dieses «Deutschen Requiems» bei.

Und sie verhielten nach dem Verklängen des letzten Tones einige Momente in ehrfürchtiger Andacht, um das eben Gehörte zu verarbeiten und sich aus dem Bann dieser unvergleichlichen Musik zu lösen. Mit einer stehenden Ovation honorierte das Publikum den Auftritt der Sängerinnen und der Sänger, die unter der Leitung von Moana N. Labbate eine überwältigende Leistung erbracht haben.

# Jodlerklub Alpenblick feiert sein 25-Jahr-Jubiläum

Ufhusen | Konzert und Theater

Der Ufhusener Jodlerklub Alpenblick hat Grund zum Feiern: Er blickt auf 25 erfolgreiche Jahre zurück. Die Mitglieder freuen sich auf viele Besucher an ihrem Konzert und Theater.

Der Jodlerklub Alpenblick, Ufhusen, lädt zum Jubiläumskonzert ein. Die Mitglieder stehen mit Freude und Überzeugung zum Jodelgesang und vermitteln so seit 25 Jahren Brauchtum und Tradition. Mit viel Elan haben im November 1987 elf Männer den Jodlerklub Alpenblick gegründet.

## Viel Abwechslung

In wenigen Tagen wird der Jodlerklub

Alpenblick, Ufhusen, sein Konzertprogramm und das Theater den Volksmusikfreunden in der Fridli-Buecher-Halle in Ufhusen vortragen. Mit Freude und Elan haben die Jodler unter der Leitung von Brigitte Barbetta-Schöni, Wasen, ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet. Am Sonntag, 11. November, wird das Führerhörnli Nebike nebst dem Jodlerklub die Konzertbesucher erfreuen. Am Dienstag, 13. November, singt das Jodlerduett Martina und Stephanie aus Dürrenroth mit Begleitung von Marianne Kämpfer. Auch am Samstag, 17. November, wird mit dem Jodlerduett Jules und Sonja Renggli-Dettling aus Finsterwald mit der Begleitung von Franz Rösli den Besuchern ein Ohrenschaus geboten. Aus-

serdem spielt am Dienstag das Schwyzerörgelquartett Sonneschyn, Zell, und am Samstag das Echo vom Schwandbode, Luthern, zum Tanz auf.

## Eine Uraufführung

Im zweiten Teil dürfen sich die Konzertbesucher auf die Uraufführung des Theaters «Es isch Chöubi-Ziit» von Stefan Schärli freuen. Es ist ein heiteres Volksstück in zwei Akten, das der Autor zum 25-Jahr-Jubiläum des Jodlerklubs geschrieben hat. Die Ufhusener Jodler freuen sich auf zahlreichen Besuch.

ab

Konzerte: Sonntag, 11. November, ab 13.30 Uhr; Dienstag, 13. November, ab 20 Uhr; Samstag, 17. November, ab 20 Uhr, jeweils in der Fridli-Buecher-Halle in Ufhusen.



Der Jodlerklub hat unter der Leitung von Brigitte Barbetta-Schöni ein abwechslungsreiches Programm einstudiert.

Foto **zvg**

# Einleuchtend, hintergründig und kontrastreich

Luthern Bad | Zwei Künstler nähern sich dem Mythos Napf

«Seppi a der Wiggere» spricht in seinem Buch «Namenlandschaft im Quellgebiet der Wigger» vom hintergründig Magischen im Napfgebiet und vom Erscheinen archetypischer Bilder. In der am Samstag eröffneten Ausstellung «Kontrastreich Napf» erhält dieser Mythos Gestalt.

Spirituelle Sichtweisen gehören seit 430 Jahren zum Wallfahrtsort Luthern Bad. Els Gassmann aus Buchs und Hanspeter Sager von Brittnau geben dieser Tradition eine neue Dimension. Auf ihren regelmässigen Wanderungen im Napfgebiet haben sie sich von den dort im Stein, Holz, Wasser und Wald herrschenden Naturkräften inspirieren und sie in ihr Schaffen einfließen lassen. Bei Els Gassmann geschieht dies vieldeutig mit Skulpturen aus Stein und Holz in Verbindung mit filigranen Figuren aus Kunststoff. Hanspeter Sager kehrt an den Ur-

sprung der Schöpfung zurück und bannt in den vier Bilderserien «Genesis Napf» mit elementaren Formen die Erdgeschichte auf Büttenpapier.

## Urchige Umgebung an der Vernissage

Am Samstagabend hatte der frühe Wintereinbruch das Napfgebiet in eine weisse Decke gehüllt. Trotzdem fanden viele Kunstinteressierte den Weg ins Luthern Bad. Dort tauchten sie in den Untergrund des gewölbten Klosterkellers hinab. Den Weg wiesen die urtümlichen Töne, die den Besuchern aus dem Büchel von Kari Langenstein entgegen schallten. Das Interesse an der künstlerischen Auslegung des Kontrastreichs Napf habe die Besucher hier zusammengeführt, stellte Pius Häfliger in der Begrüssung fest. Er habe Els Gassmann und Hanspeter Sager an Einzelausstellungen kennengelernt. Die jetzige Doppelausstellung bringe eine kontrastreiche Sichtweise des Themas «Napf», woraus ein neues Spannungsfeld entstehe.



Die Vernissage zur Ausstellung «Kontrastreich Napf» fand im Klosterkeller Luthern Bad statt. Pius Häfliger (links) stellte die Künstler und das Schaffen von Els Gassmann und Hanspeter Sager vor.

Foto **kb**

Els Gassmann erklärte, das Napfholz und die Steine in ihren Skulpturen müsse sie nicht suchen, sie kämen ihr auf den Streifzügen im Napfgebiet entgegen. Daraus schöpfe sie ihre Inspirationen und daraus entstehe dann ein symbolisches Abbild des menschlichen Daseins. Hanspeter Sager wiederum ori-

entiert sein Schaffen an «Glaube nicht, dass dort nichts ist, wo du nichts siehst». Genau das, was man nicht sieht, nie sah und trotzdem da ist, möchte er in «Genesis Napf» sichtbar machen.

## Aussagekräftig

Die Ausstellung ist auf den «Hirschen» und das ehemalige Schulhaus verteilt, heute «kultur-bad» genannt. Im «Hirschen» zeigt Els Gassmann Impressionen vom Napf in Acryl auf Leinwand. Darunter taucht mehrmals die «Venus im Napf» auf. Über blau-weissen Winterlandschaften schweben die Konturen eines Frauenkopfes. Von Hanspeter Sager sind dort in Öl die «Napf-Pastorale», die «Enziwigger-Flusssteine» und «Ausflug und Tanz der Enziwesen» zu sehen. Der wichtigste Teil und das zentrale Thema seines Schaffens wird im Schulhaus gezeigt: Die Serien 1 bis 4 des Zyklus «Genesis Napf». Darin stellt er nichts Geringeres als den Schöpfungsprozess in der Urgeschichte dar, mit formbetonten, aussagekräftigen und einprägsamen Bildern, alle mit einer Spur Goldflimmer

darin. Das beginnt mit Chromos, dem griechischen Gott der Zeit. Es folgen das Aufgehen von Licht, die Landgeburt, der Urfluss Napf, die Eiszeit, das Wattenmeer, die Warmzeit, das Auftauchen des Menschen und der Zwischenwesen und endet mit einer weissen Wolke über dem Napf. Walter Wülser (Zofingen) hat den Arbeitsprozess dieser Bilder in einer Fotodokumentation festgehalten. Els Gassmann stellt ihre Figuren aus Kunststoff in den Zusammenhang von natürlichen Wurzeln, Ästen und Steinen aus dem Napfgebiet. Daraus entstehen Kreationen, die auf den ersten Blick nachvollziehbare Darstellungen von Verführung, Verlockung, Zufriedenheit, Befreiung oder Geborgenheit ergeben. Es liegt viel Witz und Fantasie dahinter, wenn sie zum Beispiel von der «Nagelfluhliebi» oder dem «Fontannellis» spricht. Wahrlich, diese Ausstellung öffnet ganz neue Perspektiven zum Mythos «Napf».

kb

Öffnungszeiten: 4. und 11. November, 14 bis 18 Uhr; 3. und 10. November, 14 bis 21 Uhr; 9. November, 16 bis 21 Uhr.